

instituts der Universität Rio de Janeiro *Josué de Castro* verfaßt hat und dessen deutsche Übersetzung, *Weltgeißel Hunger*, eben bei Musterschmidt in Göttingen erschienen ist. Es ist zwar richtig, so schreibt *Castro*, daß der akute Hunger die sexuelle Kraft des Menschen schwächt. Das ganze Denken und Handeln des Menschen richtet sich darauf, Nahrung zu erhalten. Aber es gibt einen chronischen Hunger, vor allem an Proteinen, der genau das Gegenteil bewirkt. Der amerikanische Naturwissenschaftler J. R. Slonaker hat von 1925–1928 bei Tierversuchen an Ratten einen geheimnisvollen Zusammenhang zwischen dem Proteingehalt der Nahrung und der Fortpflanzung entdeckt, der sich kurz so ausdrücken läßt: Je proteinreicher die Nahrung ist, um so geringer wird die Zahl der Nachkommen. Darin kommt eine bewunderungswürdige Finalität zum Ausdruck. Der Mangel an Proteinen macht ein Lebewesen anfälliger für Krankheiten und Seuchen. Soll trotzdem die Gattung weiterexistieren, so braucht es dazu eine größere Zahl von Individuen. Diese an Tieren gemachten Versuche werden durch einen Vergleich der Geburtenziffern von Ländern mit proteinarmer und proteinreicher Nahrung bestätigt. So ist der tägliche Verbrauch von tierischem Protein in Indien 8,7 g, in Deutschland 37,3 g, in den USA 61,4 g. Die entsprechenden Geburtenziffern liegen bei 33,0 für Indien, 20,0 für Deutschland und 17,9 für die USA. Es muß also der Lebensstandard weiter Teile der Erde gehoben werden. Allein im Fernen Osten leiden 90% der Menschen an diesem chronischen Hunger, in Lateinamerika nicht weniger als drei Viertel. Der Verfasser zeigt gerade an China besonders eindrucksvoll, daß das Problem dort nicht die Übervölkerung ist, sondern die chronische Unterernährung, so daß die Chinesen zu keiner intensiven Arbeit fähig sind. Um jedoch halbwegs bestehen zu können, brauchen sie viele billige Arbeitskräfte. Ihre proteinarme Nahrung gibt ihnen darin auch die biologische Möglichkeit. „Ein jeder Versuch, neomalthusianische Mittel als Maßnahme zur Erleichterung des chinesischen Hungers zu verschreiben, wird fehlschlagen, nicht nur in der wissenschaftlichen Berechtigung, sondern auch im sozialen Effekt, da er nicht die geringste Resonanz bei den chinesischen Massen finden wird“ (182). Der Verfasser schließt sein Werk mit den Worten: „Der Weg zum Überleben der Welt liegt daher weder in neomalthusianistischen Vorschriften, den Bevölkerungsüberschuß auszuschalten, noch in der Geburtenkontrolle, sondern in dem Bemühen, jedermann auf der Erdoberfläche produktiv zu machen. Hunger und Elend werden nicht durch die Anwesenheit von zuviel Menschen in der Welt verursacht, sondern wir sind vielmehr zu wenige, die produzieren, und zu viele, die essen. Die neomalthusianische Lehre einer menschenfeindlichen Wirtschaft, die predigt, daß man den Schwachen und Kranken dem Tode überlassen soll, die den Verhungernenden dazu verhelfen will, schneller zu sterben und die sogar so weit geht, vorzuschlagen, daß medizinische und sanitäre Hilfsquellen der armseligen Bevölkerung nicht zugänglich gemacht werden sollten – solche Politik spiegelt nur die niedrigen und egoistischen Gefühle von Menschen wider, die gut leben, und durch die beunruhigende Anwesenheit derer erschreckt sind, die schlecht leben“ (344).

Von daher gesehen ist es im ureigensten Interesse der westlichen Völker, wenn sie den unterentwickelten Völkern so intensiv wie nur möglich helfen.

Die katholischen Schulen unter de Gaulle

Manche Beobachter wundern sich, warum Episkopat und katholische Laienführer in Frankreich die Gaullistische Revolution nicht zu einem energischen Vorstoß in der Schulfrage ausnutzen. De Gaulle gilt doch als überzeugter Katholik; er ist selbst durch eine katholische Schule gegangen, ja sein Vater hatte als *directeur*

laïque an einem ehemaligen Jesuitenkolleg eine leitende Stellung inne. Wäre nun nicht für die französischen Katholiken die Stunde gekommen, ähnlich wie in Belgien und Holland endlich eine offizielle Anerkennung und eine massive Unterstützung ihrer Schulen zu erreichen, die anders nicht leben und nicht sterben können. Warum legt sich die Kirche eine solche Zurückhaltung auf?

Auf diese Frage antwortet R. Rouquette in den *Etudes* (Paris) vom April 1959, mit dem Hinweis auf die Schwierigkeit der Lage. Auf der einen Seite ist es wahr, daß die katholischen Schulen ohne staatliche Unterstützung einer Katastrophe zutreiben, die das staatliche Schulwesen übrigens selbst schwer erschüttern würde; andererseits erscheint es heikel, dem Staat in dem Augenblick neue Lasten aufzubürden, wo der ganzen Nation fühlbare finanzielle Opfer zugemutet werden. Wäre es außerdem klug, wenn sich die Kirche an eine Regierung bände, die zunächst noch ein Experiment darstellt und mit dem Schicksal einer Ausnahmepersönlichkeit steht und fällt? Die Rückkehr zu einer Volksfront ist nicht ausgeschlossen; und wenn die französischen Sozialistenführer auch zu begreifen beginnen, daß die Zeiten antikirchlicher Scharfmacherei vorüber sind, so ist diese Erkenntnis noch längst nicht in die Massen der Parteigänger gedrungen. Nach wie vor herrscht in der Lehrerschaft (insbesondere bei den Volksschullehrern) die Forderung nach dem totalitären staatlichen Schulmonopol vor.

Unter diesen Umständen wäre wenig damit gewonnen, wenn die Katholiken bei Parlament und Regierung eine Mehrheit für ein neues Schulgesetz fänden. Sie müßten wie in Belgien von den Sozialisten verbindliche Zusagen für die Zukunft erreichen. Daran aber ist zur Stunde gar nicht zu denken. Es ist also auf lange Sicht gesehen nur klug, wenn die Bischöfe sich zurückhalten. Offenbar wollen sie die Dinge nicht über das Knie brechen. Man kann der neuen Regierung den guten Willen nicht absprechen; aber auch sie muß mit der politischen Lage rechnen. Es gilt also, eine Lösung zu finden, die ohne politische Erschütterung durchgeht; sonst wäre mehr geschadet als gewonnen.

Alkoholismus in Frankreich

Im Jahre 1958 wurden in Frankreich 650 Millionen Liter Wein konsumiert. Dieser Weinkonsum liegt um 37% über dem von ärztlicher Seite als tragbar bezeichneten Quantum. In den Jahren 1950–1954 lag der Jahresdurchschnitt für den erwachsenen Franzosen bei über 200 Litern Wein. Das ist doppelt so viel wie im Weinland Italien. Noch verderblicher wirkt sich der hohe Prozentsatz der eigentlichen Trinker aus: nach Ledermann trinken 20% der Franzosen 1–2 Liter Wein täglich; bei 7% sind es mehr als 2 Liter. Das heißt aber: $4\frac{1}{2}$ Millionen trinken weit über das zulässige Maß, und annähernd 2 Millionen leben in einem Zustand schwerer alkoholischer Schwägerung. Selbst die Kinder bleiben nicht verschont. Wie Prof. Heuyer und Dr. Serin feststellten, ließen sich bei Jugendlichen aus guten Familien auf Grund von „diskretem Weingenuß“ eindeutig physische und psychische Schädigungen nachweisen. Das kategorische Alkoholverbot der Ärzteschaft für Jugendliche unter 14 Jahren wird immer noch zu wenig befolgt.

Die Alkoholisierung der französischen Bevölkerung beruht zu 70% auf Weingenuß. Sie spielt in 40% der Einweisungen in Krankenhäuser oder Nervenkliniken eine Rolle. Der Alkohol steht in Frankreich unter den Todesursachen an 4. Stelle und ist für einen hohen Hundertsatz von Verkehrsunfällen verantwortlich. Ungenügende und falsche Ernährung verstärken neben der gesteigerten Anfälligkeit des gehetzten und geängstigten Menschen unseres technischen Zeitalters die Wir-